

Das Kunstwerk des Monats

Mai 2010



Georg Andreas Paumgartner (1613–1686),
Ratsherr in Nürnberg
Radierung von Johann Sandrart nach einem
Gemälde von Johann Sandrart, 1686
42,3 x 31,2 cm (Platte), 50,9 x 35,5 cm (Blatt)
Inv.-Nr. C-591256 PAD
Porträtarchiv Diepenbroick

Blättert man in den Mappen des ca. 100.000 graphische Bildnisse aus sechs Jahrhunderten umfassenden Porträtarchivs Diepenbroick, so trifft man immer wieder auf Ratsherren und Patrizier der Freien Reichsstadt Nürnberg aus unterschiedlichen Epochen.

Zu den bekanntesten zählen die Drucke aus der Hand des Kupferstechers Jacob von Sandrart (1630–1708). Pars pro toto soll an dieser Stelle das prächtige Porträt des Nürnberger Patriziers Andreas Georg Paumgartner (1613–1686) vorgestellt werden. Jakob von Sandrart radierte es nach dem Tod des Ratsherrn im Jahr 1686. Als Vorlage diente ihm ein Gemälde seines Schwiegersohns, des Nürnberger Malers Johann Paul Auer (1638–1687). Von der Radierung gibt es zwei verschiedene Zustände, das Porträtarchiv verwahrt den zweiten Zustand. Im Gegensatz zum ersten Zustand sind hier die Blätter des Lorbeerzweiges mit Schatten versehen, so dass sie sich plastisch vom Bildgrund abheben.

Die Radierung zeigt das Hüftbildnis des Nürnberger Rats Herrn Andreas Georg Paumgartner in einem schlichten ovalen Rahmen. Hinter einem kleinen Tischchen stehend, blickt er leicht nach rechts gewandt in Gegenrichtung auf den Betrachter: Ein Mann von kräftiger Statur, bekleidet mit einer Allongeperücke und einer mächtigen Halskrause aus gesteiftem Tüll, die sich wie ein Rad um den Hals legt und daher auch als „Mühlsteinkrause“ bezeichnet wird. Er trägt einen schweren, mit Pelz verbrämten spanischen Mantel mit weißen Rüschenmanschetten. Er war das festgelegte „Rats habit“, das bis 1806 die Ratsherren auszeichnete – das zugehörige hohe „Birett“, ein steifer Hut, liegt auf dem Tisch.

Andreas Paumgartner wirkt konzentriert die Lippen sind geschlossen, die Stirn in Falten gelegt. Er ist sich seiner Rolle als hoher Repräsentant der Stadt Nürnberg sehr wohl bewusst. Hinterfangen wird der Kopf von einem links in das Bild ragenden Vorhang, der die Körperkontur begleitet und dessen Kordel rechts neben dem Gesicht herunterhängt. Das Gesicht mit dem modisch gestutzten Schnurrbart und dem leichten Doppelkinn erfährt hierdurch eine innerbildliche Rahmung. Daneben ist eine flache Wanduhr zu erkennen, die vom ovalen Rahmen angeschnitten wird.

Der leicht geöffnete Ratsherrenmantel gibt den Blick frei auf eine doppelte goldene Kette mit einem „Gnadenpfennig“, die in Nürnberg erst ab dem 17. Jahrhundert ratsfähige Geschlechter tragen durften. Stolz weist Paumgartner mit der linken Hand auf sie hin. Der an der Goldkette befestigte „Gnadenpfennig“, eine Art gegossene Medaille, ist ein Vorläufer der Orden, die der Kaiser oder Fürsten hohen Beamten in Anerkennung ihrer Verdienste verliehen.

Das Siegel der Stadt Nürnberg auf dem Brief, der vor ihm auf dem Tisch liegt, ist eine Anspielung auf seine Rolle als oberster Repräsentant der Freien Reichsstadt. Mit seiner ausgestreckten rechten Hand zeigt er explizit auf das Siegel mit dem gekrönten Adler, das Ausdruck der eigenen Gerichtsbarkeit innerhalb der Stadt Nürnberg war.

Wer war Andreas Georg Paumgartner? Die Familie, aus der Andreas Georg Paumgartner stammte, die Paumgartner, gehörten zu den ältesten (1255 urkundlich erstmals erwähnt) Patrizierfamilien in Nürnberg mit einem Zweig in der Freien Reichsstadt Augsburg. Ihr Name genießt in der Welt der Kunst einen hohen Bekanntheitsgrad, da ein Mitglied der Familie, Martin Paumgartner, den berühmten von Dürer gemalten „Marienaltar“ (heute: Alte Pinakothek in München) stiftete. 1726 starb die Familie aus.



Abb. 1: Georg Andreas Paumgartner (1613–1686), anonymes Schabkunstblatt, 28,1 x 20,3 cm (Platte), 31,6 x 21,2 cm (Blatt), Inv.-Nr. C-600965 PAD, Porträtarchiv Diepenbroick

Andreas Georg Paumgartner stammte aus dem Nürnberger Zweig der Familie. Ihr Wappen ist in Schwarz und Silber geteilt; oben zeigt es einen grünen Papagei mit einem roten Schnabel, roten Füßen und rotem Halsring, unten eine silberne Lilie. In der Radierung erscheint das Wappen als Teil eines Allianzwappens unten am Boden in der Mitte. Auf die Ahnen Paumgartners deuten auch die mit Initialen versehenen sechzehn Wappen seiner Urgroßeltern in den beiden Lorbeerzweigen hin, die das ovale Bildnis zu beiden Seiten umranken. Für die Mitgliedschaft im *Inneren Rat* war adelig-patrizistische Herkunft Voraussetzung, die durch eine Ahnenprobe zu erweisen war, wie sie auch für adelige Korporationen oder Ritterorden üblich war.

Die Inschrift auf dem ovalen Rahmen – die, wie in der Zeit üblich, in der Gelehrtensprache Latein verfasst ist, identifiziert zusätzlich den Dargestellten.

ANDREAS GEORG PAUMGARTNER IN HOLENSTEIN ET LONERSTAT etc. INCLUTISSIM (imis) FRANCON(ici) CIRCULI ORDINIB(us) A MILITARIB(us) UT ET SERENISS (imo) (issimo) PRINC.(ipi) PALAT(ino) SULZBAC(ensi) A SECRETIOR(ibus) CONSILIIS, REIP(ublicae) NORIM (bergensis) DUUMVIR

Dem Namen des Dargestellten folgen seine Besitzungen, wie die Burg Holenstein in der Oberpfalz und das Adelsgut in Lonnerstadt (Mittelfranken), für die er Mitglied in der fränkischen Reichsritterschaft war. Ein Schabkunstblatt (Abb. 1) aus dem Jahre 1676 zeigt ihn im Alter von 63 Jahren als Dreiviertelfigur in militärischer Kleidung mit seinen Besit-

zungen Holenstein und Lonnerstadt rechts im Hintergrund. Zudem war er Kriegshauptmann in Nürnberg und pfalz-sulzbachischer Rat.

Wie seine Vorfahren war Andreas Paumgartner im *Inneren Rat*, dem Herrschaftsgremium der Freien Reichsstadt Nürnberg, vertreten. Ihm gehörten Vertreter der wichtigsten Familien der Stadt an. Nach dem *Tanzstatut* (1527) konnte nur derjenige in den *Inneren Rat* mit seinen 42 Mitgliedern aufgenommen werden, der zu den jährlichen Bällen im Nürnberger Rathaus eingeladen wurde. Den Vorsitz führten zwei „Duumviri“ im Wechsel, jeweils 26 Tage lang, so dass alle Ratsherren in einem Jahr einmal an der Reihe waren.

Neben den bereits erwähnten Funktionen bekleidete Andreas Paumgartner auch das Amt des Losungers. Es war das wichtigste reichsstädtische Amt. Die Losunger – es gab deren drei – leiteten die gut gesicherte Losungsstube im Rathaus; sie waren für die Steuereinnahmen und die Ausgaben der Verwaltung der Freien Reichsstadt verantwortlich. Ferner übte der Losunger seit 1400 als oberster Hauptmann die militärische Befehlsgewalt aus.

Jacob von Sandrart (1630–1708) war einer der bekanntesten Graphiker und Verleger seiner Zeit in Nürnberg. In Frankfurt am Main geboren, nahm er bereits im Alter von neun Jahren bei seinem Onkel Joachim Sandrart (1606–1688) in Den Haag Kunstunterricht. Der berühmte Maler und Kunstkritiker sowie Verfasser der *Teutschen Academie* unterrichtete seinen Neffen einige Zeit, bevor dieser im Jahr 1640 für vier Jahre Schüler von Cornelis Danckerts in Den Haag wurde. Weitere vier Jahre arbeitete Jacob Sandrart bei dem niederländischen Graphikverleger Willem Hondius in Danzig. Nach Aufenthalt in Breslau und Wien verschlug es den jungen Jacob Sandrart nach Regensburg. Dort porträtierte er während des Regensburger Reichstages (1653) verschiedene Gesandte sowie Kaiser Leopold I. Diese Aufträge festigten seinen Ruf als geschickter Porträtzeichner.

Am 10. Juni 1654 heiratete er die Regensburgerin Regina Catharina Eimmart, die Tochter des bekannten Kupferstechers und Mathematikers Christoph Eimmart. Da Regensburg aber auf Dauer keine weiteren Aufträge versprach, ließ sich der Künstler im Jahr 1656 in Nürnberg nieder – neben Augsburg und Frankfurt dem wichtigsten künstlerischen Zentrum in Süddeutschland. In der Heimat Albrecht Dürers gab es zahlreiche Verleger und reiche Mäzene, die für einen aufstrebenden 26-jährigen Graphiker ein ausreichendes Potenzial an Aufträgen versprachen.

Jacob von Sandrart arbeitete vorwiegend für das Nürnberger Patriziat. Aber auch Adlige, Fürsten, Könige und Kaiser in ganz Europa gehörten zu seinen Kunden. Er war ein sehr produktiver Künstler; rund 400 graphische Porträts aus seiner Hand sind überliefert. In ihrer wirklichkeitstreuen Schilderung der Personen und ihrer üppigen barocken Bildsprache stehen sie im Trend der Zeit. Sein Werk, das neben Bildnissen auch Karten, Flugblätter und gedruckte Bücher umfasst, ist ein bedeutender Beitrag zur Druckgraphik in Deutschland nach dem Dreißigjährigen Krieg. Neben seiner Tätigkeit als Graphiker und Verleger war Jacob von Sandrart seit 1662 Direktor an der von ihm gegründeten Kunstakademie in Nürnberg.

Das Bildnis von Andreas Georg Paumgartner zeichnet sich durch den reichen ikonographischen Schmuck aus. Versteckt hinter Gegenständen und Tieren gibt er Hinweise auf die beruflichen Aktivitäten und die Charaktereigenschaften des Porträtierten.

So deuten der Brustpanzer wie auch die Halsberge zum Schutz des Halses links so wie Trommel, Fahne, Sponton (Halbpikie), Pauke, Pulverhorn, Pistole und Granaten auf die militärischen Aufgaben hin. (Abb. 2).

Die Fasces, das schräg am Boden liegende Liktorenbündel aus Ruten und einem Beil verweisen auf die politische Macht. Als Symbol der Staatsgewalt im Römischen Reich wurde es von Amtsdienern, sogenannten Liktoren, den höchsten Beamten vorangetragen. Es lässt sich zurückführen auf die Ruten, die die Liktoren benutzen, um den Weg für die Amtspersonen freizumachen.

Der Kranich mit dem Stein in der Klaue, der aus dem Ensemble herausragt, steht in der Emblemik und Heraldik für die Vorsicht und die militärische, schlaflose Wachsamkeit. Sollte der Kranich einschlafen, würde er von dem lauten Geräusch des zum Boden krachenden Steins automatisch wieder geweckt. Auf vielen Wappen und Emblemen sowie Häusern findet sich dieses Emblem des „Grus vigilans“, des wachsamem Kranichs, wieder.

Auf der rechten Seite (Abb. 3) sind Gegenstände versammelt, die für Wirtschaft und Finanzen stehen. Als oberster „Finanzminister“ war Paumgartner für die außerordentlich wichtigen wirtschaftlichen Beziehungen Nürnbergs zu anderen europäischen Städten verantwortlich. Der Globus symbolisiert gleichsam die vielfältigen Handelsbeziehungen Nürnbergs. Die Bücher und das Tintenfass mit der darin enthaltenen Schreibfeder nehmen zwar auch Bezug auf wirtschaftliche Aktivitäten, können aber auch allgemein für die Verwaltungstätigkeit des Dargestellten stehen. Das Weihrauchgefäß sowie das am Boden liegende Kreuz darunter weist auf die Frömmigkeit des Ratscherrn hin.

Der angelehnte, geflügelte Hermesstab (Caduceus), um den sich zwei Schlangen winden, sowie der davor liegende Helm



Abb. 2: Titelbild, Ausschnitt „Kranich“

der Weisheitsgöttin Athena stehen ebenso wie der daran angelehnte Zirkel für Handel und Wissenschaft. Der Gott Hermes (römisch: Merkur) ist in der griechisch-römischen Mythologie der Gott des Handels und der Wissenschaften. Unter dem am Boden liegenden, lorbeergekränzten Helm erkennt man einen Ameisenhügel mit emsig umherlaufenden Ameisen. Als bildliches Motiv in der Porträtgraphik sehr ungewöhnlich, symbolisieren sie den Fleiß und die Betriebsamkeit. Im Hintergrund deuten Malerpalette und Pinsel die Künste an.

Sandrarts Stich entstand nach dem Tod Andreas Georg Paumgartners, der am 18. März 1686 starb. Anlässlich seiner Beerdigung hielt Konrad Feuerlein (1629–1704), der Pastor von St. Sebald in Nürnberg, eine Leichenpredigt, deren gedruckte Version unser radiertes Porträt enthielt – ein in der Zeit gängiger Brauch im protestantischen Glaubensbereich.

Diese gedruckten Leichenpredigten gehen ursprünglich auf Martin Luther zurück. Der „Sermon von der Bereytung zum Sterben“ (1519) wurde zum Vorbild zahlreicher Leichenpredigten im 17. und 18. Jahrhundert. In der Regel in einer Auflage bis zu dreihundert Exemplaren gedruckt, sollten sie den traurigen Angehörigen Trost spenden und den Nachruhm des Verstorbenen sichern – eine säkularisierte Art der traditionellen katholischen Memoria mit Gebet für das Seelenheil des Verstorbenen. Für die historische Forschung

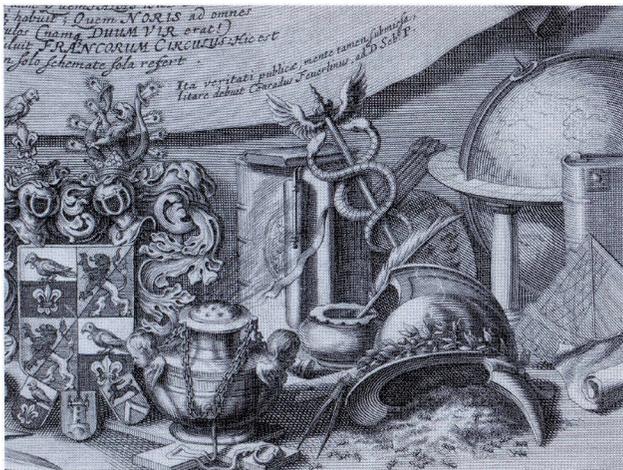


Abb. 3: Titelbild, Ausschnitt „Stilleben mit Globus und Weihrauchgefäß“

Literatur:

Thieme/Becker: U. Thieme und F. Becker (Hg.), Allgemeines Lexicon der bildenden Künstler von der Antike bis zur Gegenwart, 37 Bde., Leipzig 1907–1950.
 Hollstein's German Engravings, Etchings and Woodcuts 1400–1700
 Jacob von Sandrart, compiled and edited by John Roger Paas, Roosendaal, Volume XXXVIII 1994, Nr. 250 II.
 Porträtkatalog der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel 1500–1850, bearbeitet von Peter Mortzfeld, 28 Bde., München 1986–1995, Reihe A, Bd. 18, Abb. A 16025, Bd. 34, Biographische und bibliographische Beschreibungen, S. 281.
 H. J. v. Wilckens, Porträtbilder in den Leichenpredigten des 17.–18. Jahrhunderts, Hildesheim 1967.

heute sind sie eine wichtige historische Quelle: Neben dem Text der Leichenpredigt selbst enthielten sie Psalmen, Lieder und Gedichte sowie die Biographie und oft ein gedrucktes Bildnis der Verstorbenen.

Auch die Leichenpredigt für Andreas Georg Paumgartner erschien unter dem Namen „Frucht und Kraft unter dem Baum des Lebens“ in dem Nürnberger Verlag von Balthasar Joachim Endter, mit dem Jacob von Sandrart oft zusammenarbeitete. Das Bildnis wurde in der Mitte geknickt hinter einem anonymen Frontispiz eingelegt, das wahrscheinlich der Sohn des Künstlers, Johann Jacob von Sandrart (Hollstein 167), schuf. Dann folgte das Titelblatt der Predigt sowie zwei weitere Abbildungen von Johann Jacob Sandrart (Hollstein 170–172).

Das geschwungenen Schriftband unterhalb des Porträtovals enthält drei zweizeilige Distichen – also ein lateinisches Lobgedicht, das den Stich zu einem literarischen Kunstwerk macht. Pastor Feuerlein würdigt hier die Verdienste des Verstorbenen.

„Quem CAPUT IMPERII
 Quem MEMBRA SUPREMA disertum
 Audivere: SUUM QUEM PALATINA DOMUS
 Consilioq.(ue) Fideq.(ue) habuit;
 Quem NORIS ad omnes evexit Titulos namq(ue)
 DUUM VIR erat!
 Quem quoq.(ue) consuluit FRANCORUM CIRCULUS:
 Hic est pagina Quem solo schemate sola refert.“

(„Diesen Redegewandten, den das Haupt des Reiches, den seine höchsten Glieder als Redner gehört haben, den das pfälzische Haus als den Seinen besaß aufgrund seiner Klugheit und Treue, den Nürnberg zu sämtlichen Ehrenämtern erhob (war er doch DUUM VIR -Bürgermeister auf Zeit -!), den auch der Fränkische Kreis um seinen Rat bat: hier ist er, den das Blatt allein nur nach seinem Äußeren wiedergibt.“)

Zum Ende hin bedient sich Pastor Feuerlein eines Topos', eines Gemeinplatzes, der in den Inschriften zu Porträtendarstellungen der Renaissance und des Barock häufig anzutreffen ist, der aber für das Bildnis als Kunstgattung generell gilt: Die Tatsache, dass das Bildnis trotz aller Bemühungen des Künstlers nur die äußeren Gesichtszüge wiederzugeben vermag, nicht aber die menschlichen Eigenschaften, Taten, Leistungen und Verdienste des Dargestellten.

Michael Henning

Christoph von Imhoff (Hg.), Berühmte Nürnberger aus neun Jahrhunderten, Nürnberg 1989.
 Peter Fleischmann, Norenberc – Nürnberg 1050 bis 1806, Ausstellungskatalog des Staatsarchivs Nürnberg zur Geschichte der Reichsstadt, München 2000.
 Versuch einer Beschreibung der Regierungsverfassung in der Reichsstadt Nürnberg, Weimar 1797 (im Internet unter google.de/books)
 Fotos: Hanna Neander, LWL-Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte, Münster
 Druck: Merkur-Druck, Detmold
 © 2010 Landschaftsverband Westfalen-Lippe (LWL), LWL-Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte (Westfälisches Landesmuseum), Münster